

Neu, Claudia; Riedel, Lukas; Stichnoth, Holger

Research Report

Erreichbarkeit von Bildungs-, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen: Einkommensunterschiede, Wünsche nach Investitionen und Einfluss auf die Wohnzufriedenheit

ZEW-Kurzexpertise, No. 21-08

Provided in Cooperation with:

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Neu, Claudia; Riedel, Lukas; Stichnoth, Holger (2021) : Erreichbarkeit von Bildungs-, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen: Einkommensunterschiede, Wünsche nach Investitionen und Einfluss auf die Wohnzufriedenheit, ZEW-Kurzexpertise, No. 21-08, ZEW - Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/271640>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

// Prof. Dr. Claudia Neu (Georg-August-Universität Göttingen), Lukas Riedel (ZEW Mannheim) und Dr. Holger Stichnoth (ZEW Mannheim)

Erreichbarkeit von Bildungs-, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen

Einkommensunterschiede, Wünsche nach
Investitionen und Einfluss auf die Wohn-
zufriedenheit

Zusammenfassung

- Haushalte mit niedrigen Einkommen benötigen im Schnitt mehr Zeit für ihre Wege zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie Kindergärten und Schulen oder Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen. Die Unterschiede betragen meist nur wenige Minuten pro Wegstrecke, die aufs Jahr gesehen aber eine deutliche zeitliche Mehrbelastung bedeuten. Der etwas weitere Weg in die weiterführende Schule von fünf Minuten summiert sich für die ärmsten 20 Prozent der Haushalte am Jahresende auf 33 Stunden.
- Der Befund längerer Wegstrecken für ärmere Haushalte hat auch bei Kontrolle auf die Gemeindegröße und weitere Faktoren (beispielsweise Zusammensetzung des Haushalts) Bestand.
- Eine Mehrheit der Befragten der ARB Survey wünscht sich mehr Investitionen in die Daseinsvorsorge. Je länger die Anfahrt zu den jeweiligen Einrichtungen der Daseinsvorsorge dauert, desto stärker fällt dieser Wunsch in entsprechende Investitionen aus. So wünschen sich von den Haushalten, die maximal fünf Minuten von der weiterführenden Schule entfernt wohnen, knapp 20 Prozent höhere Bildungsinvestitionen. Bei den Familien mit einem Schulweg von mehr als 20 Minuten sind es hingegen 38 Prozent.
- Die Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnumfeld sinkt mit länger andauernder Fahrt zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge.

1. Einleitung

Die ungleiche Verteilung von Bildungschancen wird nicht erst seit Beginn der Covid-19-Pandemie diskutiert. Doch haben die langen Phasen von Homeschooling während der Lockdowns deutlicher offengelegt, mit welcher unterschiedlichen Voraussetzungen die gut acht Millionen Schülerinnen und Schüler in Deutschland ins Leben starten.

Die Debatte darum, Schule in Präsenzunterricht stattfinden zu lassen, hat neben ungleich verteilten Chancen auch die Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen in den Fokus gerückt. Grund- und weiterführenden Schulen sowie Kinderbetreuungseinrichtungen bilden einen wichtigen Teil der als Daseinsvorsorge bereitgestellten staatlichen Leistungen, die wiederum regelmäßiger Diskussionsgegenstand sind, wenn es um den politischen Leitbegriff der „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ geht. Traditionell werden in diesem Kontext neben der Daseinsvorsorge auch die Arbeits-, Wirtschafts- und Konsumverhältnisse berücksichtigt.¹

Die vorliegende Kurzexpertise untersucht die Erreichbarkeit von Kindergärten und Schulen sowie von Ärzten/Krankenhäusern und kulturellen Einrichtungen insbesondere im Hinblick auf Einkommensunterschiede zwischen den nutzenden Haushalten. Zu dieser Frage liegt erst wenig empirische Evidenz vor, denn die meisten der in den letzten Jahren erschienen Studien haben sich mit dem Vergleich des Daseinsvorsorge-Angebots zwischen Regionen befasst – und nicht zwischen Haushalten.²

Datengrundlage dieser Kurzexpertise ist der ARB-Survey, der 2018/2019 für den Sechsten Armuts- und Reichtumsbericht (ARB) als Ergänzung der SOEP-Innovationsstichprobe (SOEP-IS) durchgeführt wurde und einen Frageblock zu „gesellschaftlich notwendigen Dienstleistungen“ enthält. Die ARB-Survey-Daten werden mit der SOEP-IS verknüpft, um zusätzliche Informationen zu den Haushalten heranziehen zu können.³ Der finale Datensatz umfasst Beobachtungen für 1.411 Personen.

Die wichtigsten Ergebnisse: Haushalte mit niedrigem Einkommen benötigen im Schnitt mehr Zeit für ihre Wege zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Abschnitt 2). Dies gilt selbst dann, wenn man auf die Gemeindegröße und weitere Faktoren kontrolliert. Eine größere Entfernung zu einem Bereich der Daseinsvorsorge geht mit einer geringeren Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld (Abschnitt 3) und dem Wunsch nach mehr Investitionen in den jeweiligen Bereich (Abschnitt 4) einher.

¹ Vgl. Neu, Riedel und Stichnoth (2020) und die dort aufgeführte Literatur

² Raumordnungsberichte 2012 und 2017 des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2012, 2017), Regionen-Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (Hüther et al. 2019), Disparitätenberichte der Friedrich-Ebert-Stiftung (Albrecht et al. 2016; Fink et al. 2019), Teilhabeatlas des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung (2019). Neumeier (2018) geht insbesondere auf die Erreichbarkeit von Schulen in unterschiedlichen Regionen ein. Siehe auch Sieglöcher et al. (2021).

³ Da die SOEP-IS-Daten für das Jahr 2018 noch nicht vorliegen, verwenden Neu, Riedel und Stichnoth die Daten von 2017 und nehmen an, dass sich die Änderungen in den Haushaltsmerkmalen innerhalb eines Jahres in Grenzen halten.

2. Einkommensunterschiede bei der Entfernung zu Daseinsvorsorge-Angeboten

Der ARB-Survey fragt nach der Entfernung zu fünfzehn verschiedenen Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Die Frage lautet „Wie lange brauchen Sie oder das betreffende Haushaltsmitglied mit Ihrem/seinem bevorzugten Fortbewegungsmittel zu den folgenden Einrichtungen?“ Die Haushalte werden für die statistischen Auswertungen in fünf gleich große Einkommensgruppen (Quintile) eingeteilt. Quintil 1 hat das niedrigste, Quintil 5 das höchste Haushaltseinkommen. Die Ergebnisse werden in Abbildung 1 dargestellt.

Über alle Einkommensquintile hinweg beträgt die durchschnittliche Entfernung zum **Kindergarten** gut sieben Minuten. Dahinter verbirgt sich jedoch einige Variation sowohl zwischen als auch innerhalb der fünf Einkommensgruppen. Während in den reichsten 80 Prozent der Bevölkerung nur ein Viertel der Haushalte länger als fünf Minuten zum Kindergarten braucht, gilt dies in den ärmsten 20 Prozent für die Hälfte der Haushalte. In dieser Gruppe braucht die Hälfte der Haushalte länger als zehn Minuten zum Kindergarten, in den übrigen Quintilen gilt dies nur für maximal ein Viertel der Haushalte. Die Unterschiede erscheinen für eine einzelne Wegstrecke zwar nicht allzu groß, allerdings summieren sich tägliche Differenzen von zwei Mal fünf Minuten schnell zu größeren Unterschieden: Unterstellt man eine Schließzeit von zwei Wochen, entsteht bei einem Kindergartenbesuch an fünf Tagen pro Woche für 50 Wochen eine zeitliche Mehrbelastung von 2500 Minuten, also knapp 42 Stunden, pro Jahr. Der Zusammenhang zwischen dem Einkommensquintil und der Entfernung zum nächsten Kindergarten hat auch dann Bestand, wenn im Rahmen einer Regressionsanalyse Unterschiede in weiteren Einflussgrößen kontrolliert werden wie Haushaltsgröße, Alter der Erwachsenen und der Kinder, Familientyp, Migrationshintergrund, Vorliegen einer Behinderung oder Gemeindegrößenklasse. Neben dem bereits dokumentierten Zusammenhang, dass wohlhabendere und dichter besiedelte Regionen im Schnitt kürzere Wege aufweisen, finden sich also auch *innerhalb* von städtischen oder ländlichen Regionen Erreichbarkeitsunterschiede, die vom Einkommen abhängen.⁴

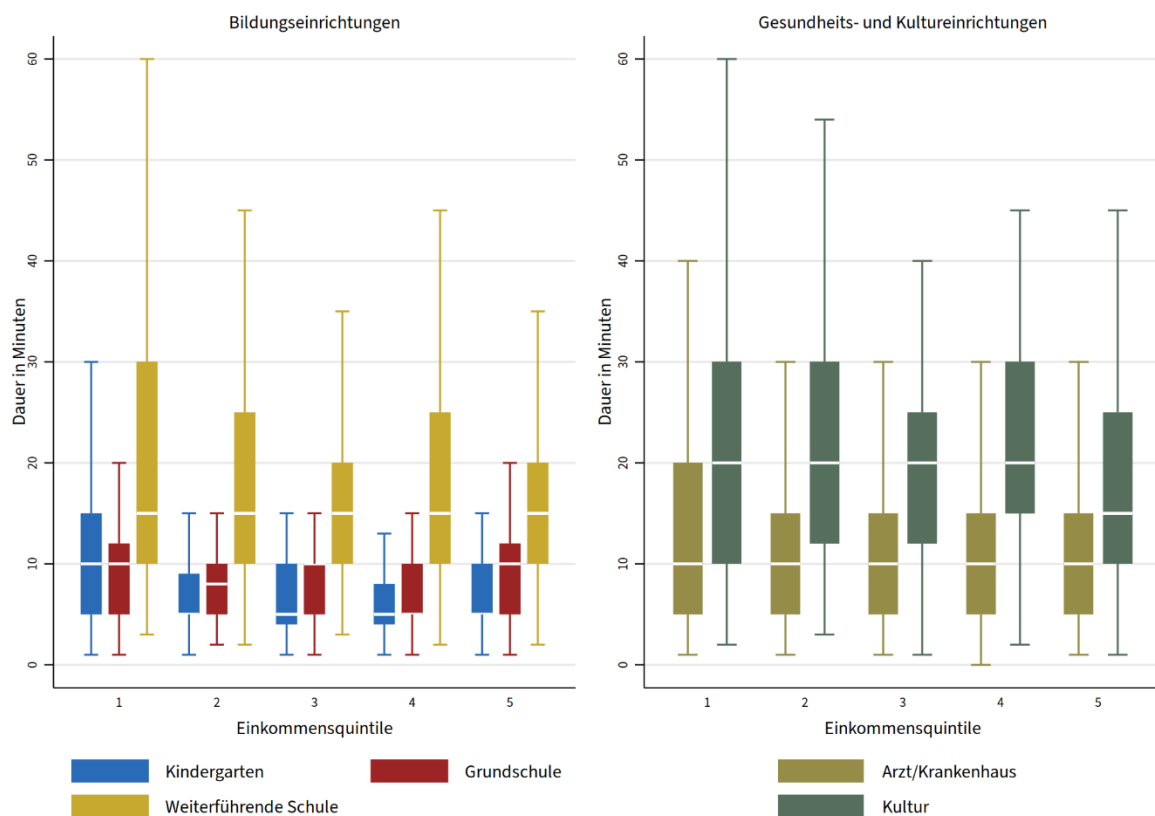
Auch bei der Entfernung zur **Grundschule** zeigt sich ein Zusammenhang mit dem Einkommen. Die mittlere Dauer liegt nun bei neun Minuten, also leicht höher als beim Kindergarten. Das ärmste und das reichste Quintil haben, gemessen am Median und dem 75. Perzentil, die längsten Wege.⁵ Auch besonders lange Wege von über 15 Minuten treten in diesen beiden Quintilen am häufigsten auf. Die Unterschiede zwischen den Einkommensquintilen in der Entfernung zur Grundschule bleiben auch dann bestehen, wenn man auf weitere Faktoren (siehe oben) kontrolliert. Die vier höchsten Einkommensquintile haben im Schnitt kürzere Wege zur Grundschule als das ärmste Quintil. Allerdings ist der Unterschied nur für das vierte Einkommensquintil statistisch signifikant. Haushalte in größeren Gemeinden haben im Schnitt etwas längere Wege zur Grundschule als Haushalte in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern. Die Unterschiede nach der Gemeindegröße sind aber, wie auch beim Kindergarten, nicht statistisch signifikant und betragen ohnehin nur wenige Minuten.

⁴ Zu beachten ist aber, dass die Erreichbarkeit nicht mit der Inanspruchnahme gleichzusetzen ist (Neu, Riedel und Stichnoth 2020: 49). Helbig und Salomo (2021: 81-84) kommen zu dem Ergebnis, dass in sieben analysierten deutschen Großstädten keine sozial ungleiche Verteilung der untersuchten Infrastrukturen vorliegt. Sie konstatieren bis auf Ausnahmen in Berlin und Hamburg „eine relativ gute Abdeckung von kulturellen, sportlichen und schulischen Infrastrukturen“. Geringere soziale Teilhabe resultiere folglich nicht aus einem Mangel an Angeboten, sondern liege wahrscheinlich in einer geringeren Inanspruchnahme.

⁵ Median bedeutet, dass 50 Prozent der Haushalte einen niedrigeren und 50 Prozent einen höheren Wert angeben. Beim 75. Perzentil geben drei Viertel einen niedrigeren und ein Viertel einen höheren Wert an.

Bei den **weiterführenden Schulen** sind die Unterschiede in der Erreichbarkeit zwischen Einkommensquintilen und Gemeinden verschiedener Größe stärker ausgeprägt. Im Schnitt beträgt der Schulweg nun 18 Minuten, also etwa doppelt so viel wie bei der Grundschule und beim Kindergarten. Der Median liegt über alle Einkommensquintile hinweg bei 15 Minuten. Vor allem im ärmsten Quintil treten nun auch lange Schulwege auf: 29 Prozent der Haushalte im untersten Einkommensquintil sind länger als 30 Minuten von der weiterführenden Schule entfernt. Bei den reichsten 20 Prozent der Haushalt sind es nur 17 Prozent. In der multivariaten Analyse bleiben die Unterschiede nach dem Einkommen bestehen. Im Schnitt sind die Haushalte aus dem ärmsten Quintil, selbst nach Kontrolle auf die Gemeindegröße und weitere Faktoren, etwa fünf Minuten weiter von der nächsten weiterführenden Schule entfernt als Haushalte in den übrigen Quintilen. Bei circa 200 Schultagen im Jahr bedeutet das eine zeitliche Mehrbelastung von 2.000 Minuten, also etwa 33 Stunden pro Jahr.

Abbildung 1: Dauer in Minuten zu Bildungs-, Gesundheits- und Kultureinrichtungen nach Einkommensquintilen



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des ARB-Survey 2018/2019 und des SOEP-IS. Vertikale Achse: Entfernung zur nächsten Einrichtung in Minuten. Horizontale Achse: Quintile der verfügbaren Haushaltseinkommen (mit OECD-Äquivalenzgewichtung). Lage- und Streuungsmaße innerhalb der Quintile werden als Boxplots dargestellt.⁶

⁶ Die Lage des Kastens wird durch das 25. und das 75. Perzentil der Daten bestimmt. Innerhalb des Kastens liegen also 50 Prozent der Beobachtungen für das jeweilige Einkommensquintil. Die horizontale Linie innerhalb des Kastens gibt den Median an – die Hälfte der Haushalte innerhalb des Quintils gibt eine längere Dauer an als diesen Wert, die andere Hälfte eine kürzere Dauer. Auf beiden Seiten des Kastens sind sogenannte „Antennen“ („Whiskers“) dargestellt. Die Antenne wird begrenzt durch die größte bzw. kleinste Beobachtung, die innerhalb des anderthalbfachen Quartilsabstands liegt (der Quartilsabstand entspricht

Im ARB-Survey werden die Haushalte auch nach der Entfernung zum Arzt und zu **Therapieeinrichtungen** (der Begriff wird im Fragebogen nicht näher erläutert, so dass offenbleiben muss, ob auch Krankenhäuser darunter fallen) gefragt. Erneut haben die Haushalte im ärmsten Quintil die längsten Wege, und auch hier treten die Unterschiede für die höheren Perzentile auf. Während also in allen Quintilen 50 Prozent der Haushalte maximal zehn Minuten zum Arzt unterwegs ist, kommen längere Wege von 20 Minuten oder mehr vor allem im ärmsten Quintil vor. Dabei werden die Unterschiede vermutlich noch dadurch unterzeichnet, dass im ARB-Survey nur nach dem „Arzt“ gefragt wird, ohne etwa nach Haus- und Fachärzten zu unterscheiden.

Die im ARB-Survey befragten Haushalte geben an, im Schnitt etwa 20 Minuten zu „**kulturelle[n] Einrichtung[en]/ Veranstaltungen (Kino, Theater, etc.)**“ unterwegs zu sein. Der Median liegt in vier der Quintile bei 20 Minuten und im reichsten Quintil bei 15 Minuten. Haushalte im reichsten Quintil weisen auch dann im Schnitt die niedrigste Entfernung zu kulturellen Einrichtungen auf, wenn man auf weitere Faktoren kontrolliert. Die kürzeren Wege für das reichste Quintil ergeben sich also nicht allein daraus, dass die Haushalte in diesem Quintil häufig in größeren Städten wohnen, sondern gelten auch dann, wenn man die Unterschiede in der Gemeindegröße mit statistischen Methoden kontrolliert. Umgekehrt gilt, dass auch die kürzeren Wege zu kulturellen Einrichtungen in größeren Städten nicht allein durch die Einkommens- oder Altersstruktur erklärt werden. Etwas überraschend ist, dass sich jenseits einer Gemeindegröße von 5.000 Einwohnern keine statistisch signifikanten Unterschiede mehr zeigen. Vermutlich liegt die Erklärung erneut darin, dass nicht zwischen verschiedenen Formen des kulturellen Angebots unterschieden wird, die Lesung in der örtlichen Bücherei also ebenso zählt wie das renommierte Schauspielhaus oder die Philharmonie.

3. Daseinsvorsorge und Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

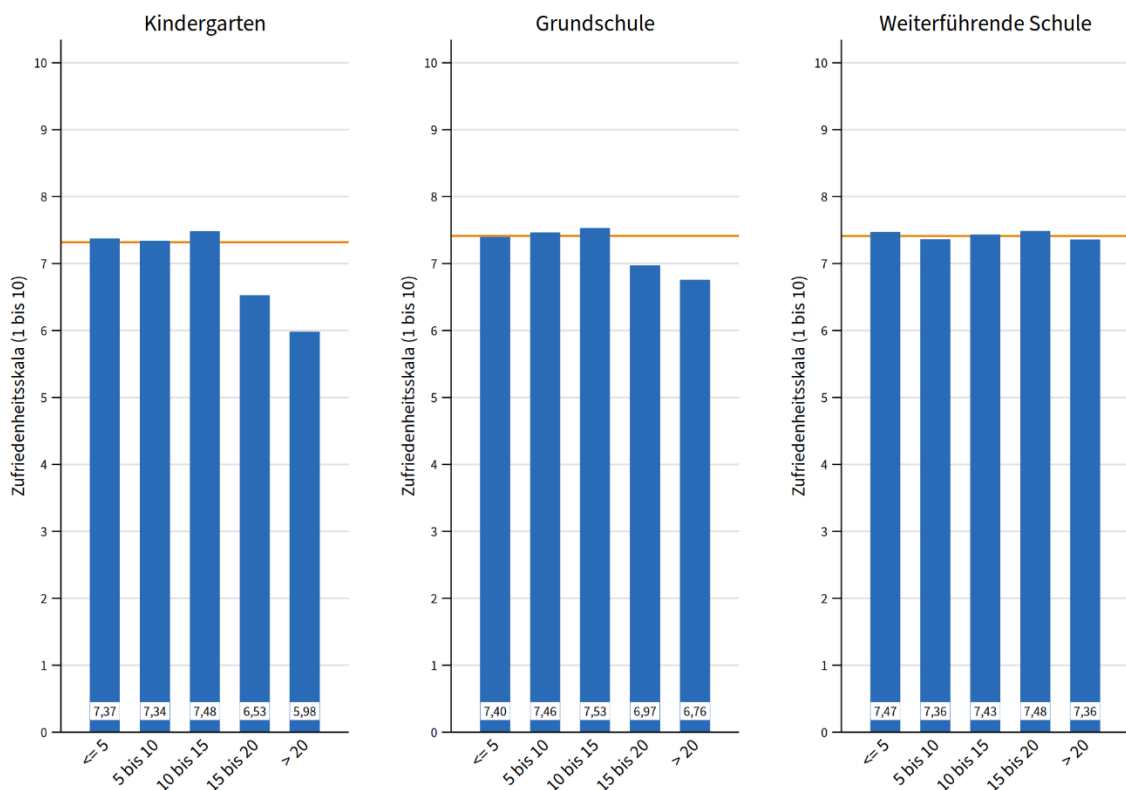
Wie bedeutsam sind diese Unterschiede in der Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge im Alltag der Menschen? Eine erste Antwort liefert der Zusammenhang zwischen den Entfernungen und der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld. Die Frage im ARB-Survey lautet: „Einmal ganz allgemein gefragt: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohnumfeld?“, mit elf Antwortkategorien von „0: ganz und gar unzufrieden“ bis „10: ganz und gar zufrieden“. Untersucht wird ein statistischer und nicht zwangsläufig ein kausaler Zusammenhang, da sich Wohnlagen, die weite Wege zu Daseinsvorsorge-Angeboten aufweisen, auch in anderer Hinsicht von Wohnlagen mit kurzen Wegen unterscheiden. In welche Richtung diese Unterschiede wirken, ist dabei nicht ohne weiteres klar: Am Stadtrand liegen beispielsweise sowohl Einfamilienhäuser mit großen Grundstücken als auch Hochhaussiedlungen neben der Autobahn.

Abbildung 2 zeigt den Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der Entfernung zu **Kindergärten** und **Schulen**. Eine größere Entfernung zu Kindergarten und Grundschule geht mit einer niedrigeren Zufriedenheit einhergeht, dies aber erst ab einer Wegstrecke von mindestens 15 Minuten. Ein Indiz dafür, dass es sich nicht um eine reine Scheinkorrelation handelt, liefert der

der Höhe des Kastens). Ein höherer Kasten und längere Antennen bedeuten eine größere Streuung der Entfernungen innerhalb eines gegebenen Quintils. Jenseits der Antennen finden sich vereinzelte Ausreißer, die hier aus Darstellungsgründen nicht eingezeichnet sind.

Befund zu den weiterführenden Schulen. Hier lässt sich kein Zusammenhang zwischen der Entfernung und der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld herstellen. Da alle drei Entfernungsvariablen positiv korreliert sind (mit einem Korrelationskoeffizienten zwischen 0,35 und 0,43), Wohnviertel mit längeren Wegen zu Grundschule und Kindergarten tendenziell also auch längere Wege zu weiterführenden Schulen aufweisen, dürfte, wenn Drittfaktoren die entscheidende Rolle spielen, auch bei der weiterführenden Schule ein (Schein-)Zusammenhang in den Daten sichtbar werden. Dass dies nicht so ist, deutet an, dass weite Wege von mehr als einer Viertelstunde zu Kindergarten und Grundschule einen echten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld haben.

Abbildung 2: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Entfernung zum nächsten Kindergarten und zur nächsten Schule



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des ARB-Survey 2018/2019 und des SOEP-IS. Vertikale Achse: Zufriedenheit mit dem persönlichen Wohnumfeld, Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden). Horizontale Achse: Entfernung zur nächsten Einrichtung in Minuten. Die horizontale Linie zeigt den Gesamtmittelwert.

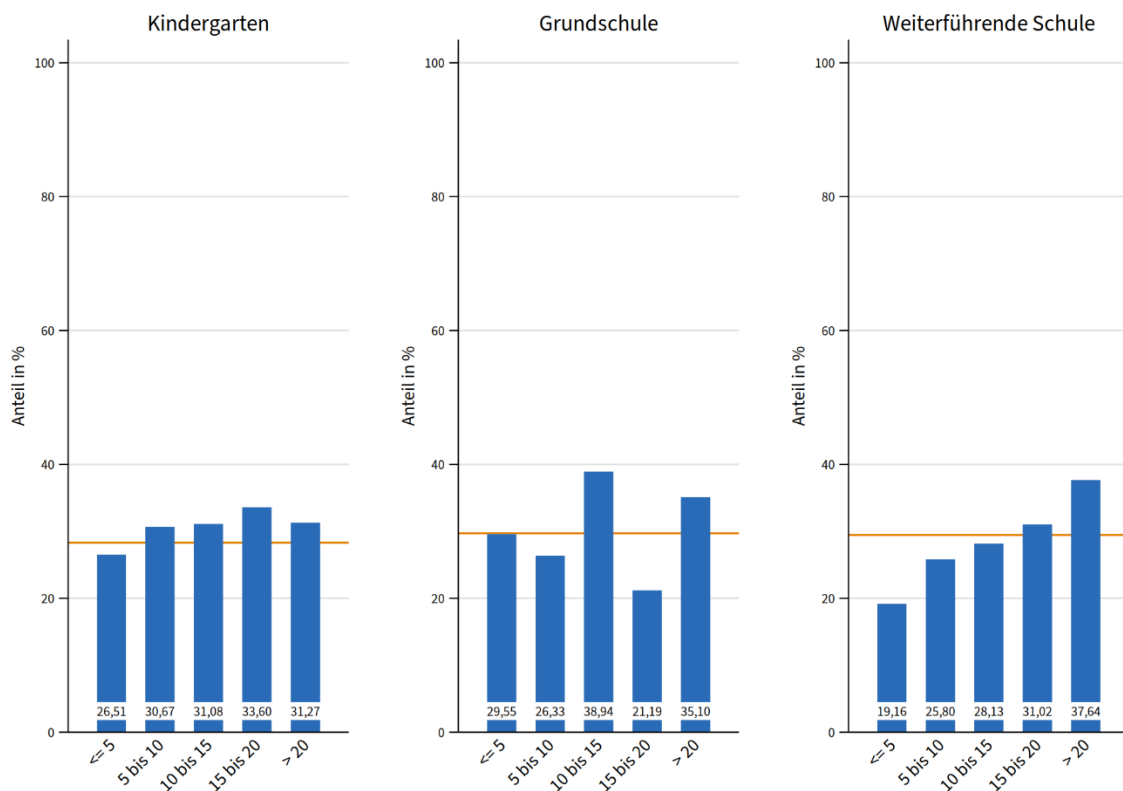
Für die Entfernung zur nächsten **kulturellen Einrichtung** lässt sich kein klarer Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld feststellen. Dies erklärt sich vermutlich zum Teil dadurch, dass bei der Kultur persönliche Vorlieben eine stärkere Rolle spielen als in den Bereichen Kinderbetreuung, Bildung und Gesundheit, für die von einer vom Wohnort weitgehend unabhängigen Nachfrage auszugehen ist. Wer hingegen in einer Großstadt wohnt, tut dies in vielen Fällen auch wegen des Kulturangebots, und umgekehrt dürfte, wer auf dem Land lebt, oft gerade die Natur und Ruhe schätzen und dafür auch die längere Entfernung zu den kulturellen Angeboten in Kauf nehmen.

4. Wunsch nach Investitionen

Im ARB-Survey wird nach dem wahrgenommenen Investitionsbedarf gefragt: „Wenn Sie an das Versorgungsangebot in Ihrem Wohnumfeld denken: Worin sollte investiert werden?“ Neunzehn Antwortmöglichkeiten werden vorgeschlagen, wobei Mehrfachantworten möglich sind. Der Wunsch nach Investitionen in einem bestimmten Bereich der Daseinsvorsorge hängt mit der Entfernung des Haushalts zur nächsten Einrichtung zusammen. Dies ist ein weiteres wichtiges Indiz dafür, dass die oben beschriebenen Unterschiede von den Haushalten als bedeutsam und dass lange Entfernungen als problematisch wahrgenommen werden.

Im Schnitt wünschen sich knapp 30 Prozent der betroffenen Haushalte Investitionen im Bereich „**Kindergarten, Kindertagesstätte, Kinderhort, Spielplatz**“. Betrachtet man auch die Personen, die bei der Frage nach der Dauer zum nächsten Kindergarten nicht mit „nicht benötigt“ oder „nicht vorhanden“ geantwortet haben, liegt der Wunsch nach mehr Investitionen in Kindergärten mit 20 Prozent etwas niedriger.

Abbildung 3: Entfernung und Investitionsbedarf: Kindergarten und Schulen



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des ARB-Survey 2018/2019 und des SOEP-IS. Vertikale Achse: Anteil der Personen, die Investitionsbedarf auf dem genannten Gebiet sehen. Horizontale Achse: Entfernung zur nächsten Einrichtung in Minuten. Die horizontale Linie zeigt den Gesamtmittelwert.

Je weiter die Entfernung zum nächsten Kindergarten, desto häufiger der Wunsch nach mehr Investitionen: Von den Befragten, die maximal fünf Minuten zum nächsten Kindergarten brauchen, stimmen 26 Prozent mehr Investitionen zu; der Zustimmungswert steigt auf bis zu 34 Prozent bei den Befragten mit einer Wegstrecke von 15 bis 20 Minuten an. Bei noch größeren Entfernungen sinkt die Zustimmung

wieder leicht auf 31 Prozent (Abbildung 4, linke Teilgrafik).

Mit im Schnitt etwa 30 Prozent der Befragten, die sich mehr Investitionen wünschen, liegen die Kindergärten im Mittel der in diesem Bericht betrachteten Bereiche der Daseinsvorsorge und etwa gleichauf mit dem Anteil, der sich für Investitionen in Schulen ausspricht. Investitionen in Ärzte und Krankenhäuser werden häufiger genannt, Investitionen in das allgemeine Freizeitangebot seltener. Eine generelle Unzufriedenheit mit dem Kinderbetreuungsangebot lässt sich auf Basis der ARB-Daten somit nicht belegen. Leider lässt sich anhand der Survey-Frage nicht unterscheiden, ob beim Wunsch nach Investitionen in die Kinderbetreuung stärker das Platzangebot und die Erreichbarkeit oder der Betreuungsumfang und die Qualität der Einrichtungen im Vordergrund stehen. Ein Indiz dafür, dass die Erreichbarkeit eine Rolle spielt, sind jedoch die Unterschiede im wahrgenommenen Investitionsbedarf je nach der Dauer der Wegstrecke – bestünde allein der Wunsch nach Investitionen in die Betreuungsqualität, dann wäre kein systematischer Zusammenhang mit der Entfernung zu erwarten. Gleichzeitig ist der Zusammenhang mit der Entfernung schwächer ausgeprägt als bei den Schulen und den Ärzten und Krankenhäusern. Das ist ein Hinweis darauf, dass bei den Kindergärten der Wunsch nach Investitionen in die Qualität möglicherweise größer ist als in den anderen hier betrachteten Bereichen.

Im ARB-Survey wird gefragt, ob in **Schulen** investiert werden sollte.⁷ Wir untersuchen, ob der wahrgenommene Investitionsbedarf mit der Entfernung zur nächsten Grundschule und weiterführenden Schule zusammenhängt (mittlere und rechte Teilgrafik in Abbildung 4). Personen, die auf die Frage nach der Entfernung zur Grundschule bzw. weiterführenden Schule mit „nicht benötigt“ oder „nicht vorhanden“ geantwortet haben, werden dabei nicht berücksichtigt. Von den übrigen Personen wünschen sich etwa 30 Prozent mehr Investitionen in Schulen. Dabei zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Entfernung zur nächsten weiterführenden Schule: 19 Prozent der Befragten, die maximal fünf Minuten zur nächsten weiterführenden Schule benötigen, wünschen sich mehr Investitionen in Schulen. Bei denen, die mehr als 20 Minuten benötigen, liegt der Anteil mit 38 Prozent mehr als doppelt so hoch.

Der Wunsch nach mehr Investitionen in Schulen hängt auch mit der Entfernung zur nächsten Grundschule zusammen: Bei Wegstrecken von 10 bis 15 Minuten und von über 20 Minuten sprechen sich 39 bzw. 35 Prozent der Befragten für mehr Investitionen aus; bei Entfernungen von weniger als zehn Minuten beträgt die Zustimmung hingegen unter 30 Prozent.

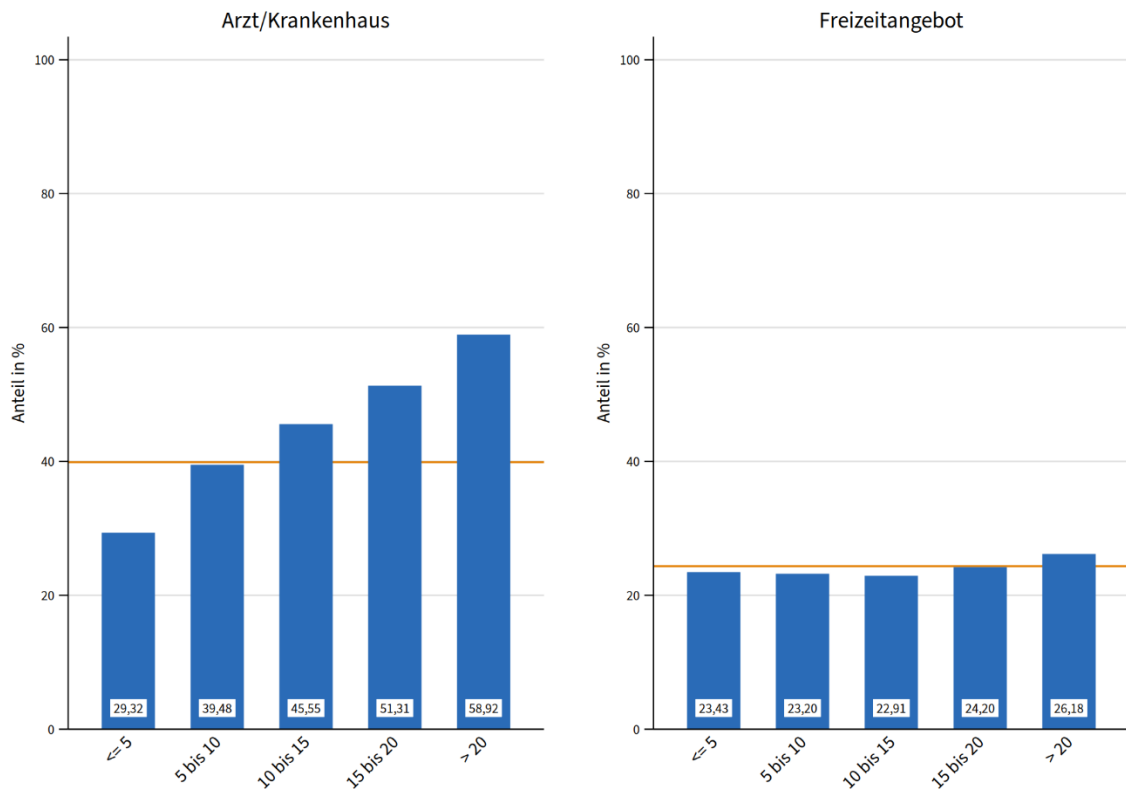
Der bei den Kindergärten gezogene Schluss gilt auch hier: 30 Prozent Zustimmung zu mehr Investitionen in Schulen sind eine beträchtliche Größe, bedeuten aber auch, dass 70 Prozent der Befragten keinen Investitionsbedarf sehen – von einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Zustand der Schulen kann also auf Basis der hier ausgewerteten Daten keine Rede sein. Eine Trennung der Investitionswünsche in „mehr Quantität“ und „mehr Qualität“ lässt sich erneut nicht vornehmen. Der starke Zusammenhang mit der Entfernung zur weiterführenden Schule deutet aber darauf hin, dass zumindest in diesem Fall fehlendes Angebot und schlechte Erreichbarkeit eine wichtige Rolle spielen.

Hohe Zustimmungswerte erzielt im ARB-Survey die Frage, ob in die **„Versorgung mit Ärzten, Krankenhäusern und therapeutischen Einrichtungen“** investiert werden sollte (Abbildung 5, linke Teilgrafik). Ziemlich genau 40 Prozent der Befragten stimmen hier zu. Der Zusammenhang mit der Entfernung

⁷ Im Unterschied zur Frage nach der Erreichbarkeit wird hier im ARB-Survey keine Unterscheidung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen vorgenommen.

zum nächsten Arzt oder Krankenhaus ist stark ausgeprägt: Von den Personen, die mehr als 20 Minuten unterwegs ist, wünschen sich 59 Prozent Investitionen in den genannten Bereichen. Wer den nächsten Arzt in maximal fünf Minuten erreicht, sieht deutlich seltener Investitionsbedarf (29 Prozent).

Abbildung 4: Entfernung und Investitionsbedarf: Ärzte/Krankenhäuser und Freizeitangebot



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des ARB-Survey 2018/2019 und des SOEP-IS. Vertikale Achse: Anteil der Personen, die Investitionsbedarf auf dem genannten Gebiet sehen. Horizontale Achse: Entfernung zur nächsten Einrichtung in Minuten. Die horizontale Linie zeigt den Gesamtmittelwert.

Deutlich anders sieht es beim **Freizeitangebot** aus (rechte Teilgrafik). Nur rund 24 Prozent der Befragten sehen hier Investitionsbedarf, und dies weitgehend unabhängig von der Entfernung zur nächsten kulturellen Einrichtung. Allerdings wird im ARB-Survey nach Investitionen in „touristisches bzw. allgemeines Freizeitangebot einschließlich Gastronomie“ gefragt und nicht nach Kultureinrichtungen im engeren Sinne. Die Ergebnisse zum Zusammenhang mit der Entfernung sind daher mit Vorsicht zu interpretieren.

5. Fazit

In den letzten Jahren wurde in einer Reihe von Studien untersucht, in welchem Maße sich Cluster von Kreisen und Regionen mit besonders günstigen oder ungünstigen Lebensbedingungen herausgebildet haben. Die Studien zeigen, dass in wirtschaftlichen starken Gegenden auch das Angebot der Daseinsvorsorge meist überdurchschnittlich ist. Der Fokus dieser Studien liegt auf einem Vergleich zwischen reichen und ärmeren Regionen. Die vorliegende Kurzexpertise widmet sich ergänzend hierzu dem Zusammenhang zwischen dem *Haushaltseinkommen* und dem Daseinsvorsorge-Angebot. Es geht hier also (auch) um einen Vergleich *innerhalb* von Regionen. Der im Rahmen des Sechsten Armuts- und Reichtumsberichts durchgeführte ARB-Survey liefert hierzu interessante neue Erkenntnisse.

Das zentrale Ergebnis: Haushalte mit niedrigen Einkommen benötigen im Schnitt mehr Zeit für ihre Wege zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Dies gilt für Kindergärten, Grund- und weiterführende Schulen, Ärzte und Therapieeinrichtungen und für kulturelle Einrichtungen. Der Zusammenhang mit dem Einkommen bleibt auch dann bestehen, wenn man auf die Gemeindegröße und weitere Faktoren kontrolliert. Die Unterschiede betragen zwar bei vielen der Einrichtungen im Mittel nur wenige Minuten pro Wegstrecke. Bei zwei täglichen Fahrten über viele Wochen im Jahr summiert sich jedoch selbst ein Unterschied von fünf Minuten auf den Gegenwert von rund einer Arbeitswoche pro Jahr auf. Längere Wegstrecken gehen mit einer geringeren Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld und dem Wunsch nach mehr Investitionen in den entsprechenden Bereich der Daseinsvorsorge einher. Beides sind Indizien dafür, dass die Unterschiede in der Erreichbarkeit von den Haushalten auch wahrgenommen werden.

Die Daseinsvorsorge-Angebote sind eine wichtige Grundlage für das gesellschaftliche Zusammenleben und eine besonders sichtbare Form staatlichen Handelns. Während sich bei kulturellen Angeboten etwa 20 Prozent der Haushalte mehr staatliche Investitionen wünschen, sind es bei Kindergärten und Schulen im Schnitt 30 Prozent und bei der Gesundheitsversorgung 40 Prozent. Die Umfrage fand vor der Corona-Pandemie statt, seitdem hat der Bereich Gesundheit vermutlich weiter an Bedeutung gewonnen.

Aus den Investitionswünschen von jeweils 20 bis 40 Prozent der Befragten lassen sich zwei Schlussfolgerungen ableiten. Einerseits ist eine Mehrheit der Befragten mit dem Daseinsvorsorgeangebot in Deutschland alles in allem zufrieden. Andererseits gibt es einen durchaus beträchtlichen Anteil an Menschen, die sich mehr staatliche Investitionen wünschen. Wenn man alle Einrichtungen gemeinsam betrachtet, sind es 62 Prozent, die sich in mindestens einem der Bereiche für ein größeres finanzielles Engagement des Staates aussprechen.

Literatur

Albrecht, Joachim, Fink, Philipp und Tiemann, Heinrich (2016). Ungleiches Deutschland: Sozioökonomischer Disparitätenbericht 2015. Bonn.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2019). Teilhabeatlas Deutschland: Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen. Berlin.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2012). Raumordnungsbericht 2011. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2017). Raumordnungsbericht 2017: Daseinsvorsorge sichern. Bonn.

Fink, Philipp, Henricke, Martin und Tiemann, Heinrich (2019). Ungleiches Deutschland: Sozioökonomischer Disparitätenbericht 2019. Bonn.

Helbig, Marcel und Salomo, Katja (2021). Eine Stadt – getrennte Welten? Sozialräumliche Ungleichheit für Kinder in sieben deutschen Großstädten. Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin.

Hüther, Michael, Südekum, Jens und Voigtländer, Michael (2019). Die Zukunft der Regionen in Deutschland: Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit (IW-Studien - Schriften zur Wirtschaftspolitik). Köln.

Neu, Claudia, Riedel, Lukas und Stichnoth, Holger (2020). Gesellschaftliche und regionale Bedeutung von Daseinsvorsorge sowie der Versorgung mit Dienstleistungen und Infrastruktur. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Göttingen und Mannheim.

Neumeier, Stefan (2018). Erreichbarkeit von Regelschulen in Deutschland: eine Betrachtung des ersten Bildungswegs nach Primarstufe, Sekundarstufe 1 und Sekundarstufe 2. Thünen Working Paper 113. Braunschweig.

Siegloch, Sebastian, Ungerer, Martin und Zadow, Frederik (2021). Regionale Ungleichheit in Deutschland: Handlungsbedarf bei öffentlichen Dienstleistungen, ZEW Policy Brief 2021-04, Mannheim.

Autorenteam

Prof. Dr. Holger Stichnoth*

ZEW – Leibniz-Zentrum für europäische
Wirtschaftsforschung Mannheim GmbH
L 7, 1
68161 Mannheim
www.zew.de
holger.stichnoth@zew.de
Tel.: +49 (0)621 1235-362

Prof. Dr. Claudia Neu

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie und Rurale Ent-
wicklung
Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume
Platz der Göttinger Sieben 5
37073 Göttingen
<https://www.uni-goettingen.de/de/prof.+dr.+claudia+neu/548509.html>
claudia.neu@uni-goettingen.de

Lukas Riedel

ZEW – Leibniz-Zentrum für europäische
Wirtschaftsforschung Mannheim GmbH
L 7, 1
68161 Mannheim
www.zew.de
lukas.riedel@zew.de

* Ansprechpartner für Rückfragen

ZEW-Kurzexpertise

Herausgeber: ZEW – Leibniz-Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung Mannheim GmbH
L 7, 1 · 68161 Mannheim · Deutschland · info@zew.de · www.zew.de · twitter.com/ZEW
Präsident: Prof. Achim Wambach, PhD · Geschäftsführer: Thomas Kohl
Redaktionelle Verantwortung: Dominic Egger · dominic.egger@zew.de
Anmerkung zum Zitieren aus dem Text: Es ist gestattet, Auszüge aus dem Text in der Originalsprache zu zitieren, insofern diese durch eine Quellenangabe kenntlich gemacht werden.